

Kirchenpolitik in Vergangenheit und Gegenwart

In allen Religionen der Welt gab es die unumstößlichen Wahrheiten, die Dogmen. Wer sie in Frage stellte, mußte mit sehr schweren Bestrafungen rechnen, sogar mit dem Tod. Die mittelalterliche Inquisition (Glaubensrichter) der katholischen Kirche schrieb Kriminalgeschichte und berühmte Menschen waren deren Opfer, oft auf grausame Weise. „Und sie bewegt sich doch“ soll die stille Trotzreaktion Galileis 1632 gewesen sein, als er sich buchstäblich um sein Leben log, nur weil er nach Kopernikus das festgestellt hatte, was heute jedes Kind weiß: die Erde dreht sich um die Sonne und ist damit nicht Systemmittelpunkt. Hätte Galilei nicht geaugnet, abgeschworen und gelogen, die Kirchenherren hätten ihn gefoltert und schließlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Vergangenheit? Mittelalter? Einzelfall? Mitnichten! Leicht fiele es, von den an weltlicher Macht und Reichtum orientierten Päpsten zu berichten, wie z.B. die unterwürfige Gefolgschaft der christlichen Kirchen bei den Naziverbrechen usw usw.

Die unumstößlichen Wahrheiten gegenwärtiger Kirchenpolitik mögen heute anders sein, vielleicht nicht mehr so „grob gestrickt“, d.h. nicht auf den ersten Blick. Auch würden sich aktive Repräsentanten zurecht verbitten, mit benanntem und bekanntem Unrecht gemeinsam angeführt zu werden. Im Gegenteil, in Bürgerinitiativen mit Zielen humanitärer Veränderung sind häufig engagierte und glaubwürdige Vertreter religiöser Gruppen dabei und initiativ. Man muß also differenzieren.

Die kritische Meßlatte an die tradierte Existenz der christlichen Religion misst heute anders. Wenn Religion sich der Aufgabe stellt, Menschen bei der Bewältigung ihrer Konflikte und Ängste zu helfen oder in großer Not Beistand und Trost zu bringen, dann ist darauf zu achten, wie diese Dienstleistungen nach Art und Umfang gefragt und somit gewollt sind. Es geht um die sachlich nicht gerechtfertigte aber geschichtlich gewachsene Nähe zwischen Kirche und Staat. Es ist zu trennen zwischen den Aufgaben des Staates und denen der Kirchen und es ist zu fragen, ob

Gedanken zu Weltreligionen

hier nicht ungerechtfertigt Vermischungen von Zuwendungen und Aufgabenstellung erfolgt, legal und nicht gerecht. So ist es selbstverständlich, daß staatliche Stellen die Einnahmen der Kirche eintreiben, der Religionsunterricht fester Bestandteil im Schulangebot staatlicher Schulen ist, das Kruzifix (zumindest) in Klassenzimmern Bayerns ungeachtet der Glaubenszugehörigkeit von Schülern einen verfassungsrechtlich garantierten Festplatz hat, ureigene Aufgaben der Kirchenarbeit staatlich subventioniert werden, die christliche Seelsorge wie selbstverständlich die Uniform der Bundeswehr trägt. Man muß davon ausgehen, daß die Verstrickungen von Kirche und Staat entweder Selbstzweck ist oder mehr noch der Befestigung nicht gerechtfertigter Herrschaft dient.

Das ist nicht zu verstehen und nicht hinnehmbar, wenn man die Anstrengungen der Freidenkerbewegung ansieht, die seit über 100 Jahren ihren Menschen bei der Bewältigung ihrer Konflikte und Ängste helfen oder Trost und Beistand bringen bei existenziellen Erschütterungen. Es ist insbesondere nicht zu verstehen und ist nicht hinzunehmen, daß die Kirchen in Deutschland ungeachtet ihrer geringer werdenden Attraktivität für den Menschen eine derartig abgesicherte Verankerung im Staatsgefüge und eine selbstverständliche Alimentation durch den Staat genießen.

So ist die Entgleisung des Papstes zu Fragen der kirchlichen Schwangerschaftsberatung nicht verwunderlich. Diese durch nichts gerechtfertigte Ignoranz menschlicher Ängste und Konflikte, die Absage an Trost und Beistand für Menschen in Not erlaubt nur den Schluß, daß es in Teilen der christlichen Kirchen doch auch heute noch um die Absicherung und den Ausbau ungerechter und ungerechtfertigter Herrschaftsverhältnisse geht.

Sind, wie in alten Zeiten dieser Kirche, die Dogmen (unumstößliche Wahrheiten) wichtiger als die Menschen selber? Belege dafür liefern Vertreter dieser Kirche selber: Prof. Ute Ranke-Heinemann mit heftigen Vorwürfen an die Adresse des Papstes wegen zahlreicher sehr „unchristlicher“ Vergehen bei gleichzeitigem Anspruch auf Unfehlbarkeit oder der Doktor der Theologie, Joachim Kahl, der mit seinem Taschenbuch (Rowohlt) „Das Elend der Kirche“ zum Klassiker der Kirchenkritik wurde.

Gedanken zu Weltreligionen

Das Wesen von Religionen

Gewachsene Religionen gehören zu bestimmten Völkern und Regionen, sind nur zu verstehen und zu bewerten, mit Kenntnis von Lebensart, Geschichte und Kultur zugehöriger Menschen und Regionen. Deshalb soll es hier v.a. um die Wirkungsmechanismen christlicher Ideologien gehen. Vgl. hierzu auch: „Die Frage nach dem Sinn des Lebens“, Kurt T. Neumann (zu bestellen bei der Stiftung »Geistesfreiheit«, Hamburg, gegen 3,00 DM Portokosten)

Die deutsche Geschichte beschreibt eine Gemeinschaft, deren Erziehungsideale aus der Kaiserzeit (also bis 1918) Ordnung, Pünktlichkeit, Gehorsam... usw. waren, also Charaktere gefördert wurden, die die autoritären Strukturen der Gesellschaft (Tugenden) verinnerlicht hatten. Schule und Militär, Betrieb, Berufsausbildung und v.a. die Familie unterstützten ein System denk- und kritikunwilliger Untertanen. Die Kirche benutzte systemstabilisierend entweder Heilsversprechungen (Himmel) oder Bestrafungen bzw. deren Androhung (Hölle) mit großer Wirkung und verhängnisvollen Folgen für die Betroffenen.

In diesem System autoritärer Gesellschaftsstrukturen wuchsen Menschen auf, die nach außen sichtbar ein tugendhaftes Vorzeigeleben lebten, gleichzeitig aber individuell mit der aus dieser „Erziehung“ entstehenden



Wut und Aggression allein fertig werden mußten. Selbst wenn diese Menschen es schafften, sich äußerlich von der strengen und strafenden Kirche zu befreien, so waren sie noch lange nicht befreit von den Normen, die unterbewußt ihre Grundeinstellung ausmachte, d.h. z.B. Ordnung, Pünktlichkeit, Gehorsam.

Es gab in ihrer Vorstellungswelt nur die Wahl zwischen Gehorsam und Strafe/Ausgrenzung. Erich Fromm hat das

Gedanken zu Weltreligionen

„das nicht gelebte Leben“ genannt. Nicht gelebtes Leben, weil das, was das Leben noch ausmachen könnte (z.B. eine eigene Meinung haben und diese auch zu vertreten), haben diese Menschen nie kennengelernt, nie ausprobiert, nie leben können.

Was sollten sie also machen? Irgendwie mußten sie mit den ständigen Demütigungen fertig werden. Solcherart erniedrigte Menschen haben wenig Möglichkeiten, sich selber zu helfen. Um nicht an der Situation (Verunsicherung) oder an sich selber (Selbstwertgefühl) zu verzweifeln, suchen diese Menschen neue Bindungen, die ihnen Sicherheit, Dazugehörigkeit und Orientierung für den richtigen Lebensweg versprechen.



Die Folgen aus einer solchen Entwicklung kennen wir vielfältig. Der Hitler-Faschismus hat aus dieser Quelle seine Zuläufer bekommen. Die Faszination entstand dadurch, daß die Menschen in dem Angebot extrem autoritärhierarchischer Strukturen das wiederfanden, was sie gelernt und verinnerlicht hatten. Ein einfach strukturiertes Hierarchiegebäude mit klarer und ihnen verständlicher Darstellung der Welt und damit verbundener Aufgabenstellung

bot die Möglichkeit, sich einfach zu orientieren und einzuordnen in einer vermeintlichen großen Volksgemeinschaft. Hier mußten Macht- und Unterdrückungsmechanismen gar nicht erst rechtfertigt werden, sie waren als notwendig akzeptiert für die Verwirklichung einer „besseren“ Gesellschaftsordnung.

Natürlich geht es nicht **nur** darum, wie Hitler damals möglich wurde. Es geht vielmehr um die weitergehende Frage

Gedanken zu Weltreligionen

(noch einmal Fromm), warum sich die Menschen in ihrer Mehrzahl „so verhalten wollen, wie sie sich verhalten sollen“. Bei ehrlicher Untersuchung dieser Frage wird man auf die Wirkfaktoren eines „nicht gelebten Lebens“ kommen, das so ausgedrückt werden kann: wenn Liebesentzug, wenn Anerkennung ausbleibt, dann holt man sich diese, oft einfach durch Anwendung von Gewalt und wenn „Untertanen“ immer wieder gedemütigt werden, dann kann die Wut/Aggression grenzenlos groß werden.

Es ist nicht allein die christliche Religion mit ihren Strukturmustern gewesen, die Hitler möglich gemacht hat. Allerdings besteht v.a. in der katholischen Kirche immer noch weitgehend ein Diktat der Dogmen in Glaubensfragen (s.oben), Dogmen, die logisch nicht nachvollziehbar sind. Dieser Machtmißbrauch an den Menschen vorbei bringt auch heute noch den verhängnisvollen Kreislauf von Bestrafung und Rache in Bewegung, zumindest bei autoritärfixierten Charakteren. Eine Gefahr für jede Form von Extremismus.

Die Weltreligionen

Im vergangenen Jahr wurden in einer Fernsehserie die großen Weltreligionen vorgestellt. Prof. Küng gab einen Überblick über Stammesreligionen afrikanischer und südamerikanischer „Ureinwohner“, den Hinduismus, die „chinesische Religion“, den Buddhismus, das Judentum, das Christentum und den Islam. Es ging um die jeweiligen Entstehungsgeschichten und die religiösen Bausteine und Wesenselemente. Die Religionen wurden scheinbar wertfrei kenntnisreich beschrieben, allerdings, ohne darauf einzugehen, daß auch heute noch Angst und Schrecken von diesen Glaubensgemeinschaften ausgeht, eine Umkehr dessen, wofür sie vorgeben zu stehen. Das Versagen weiter Teile des Christentums im Dritten Reich. Die Bengalin Taslima Nasrim wird noch immer mit dem Tod bedroht, weil sie Muslime und Hindus mit ihrem Buch Shame anprangerte, die islamischen Fundamentalisten im Iran, die Todesdrohungen zur Durchsetzung ihrer Religionsauslegung benutzen (Todesdrohung gegen den Schriftsteller Salman Rushdie sowie gegen Andersdenkende) oder jüngst die Taliban in Afghanistan, die in blind-

Gedanken zu Weltreligionen

dem Zorn kostbare Kulturgüter zerstörten. Auch müssen die Juden in diesem Zusammenhang genannt werden, die religiös begründen, warum kein Frieden im Nahen Osten sein kann.

Aber ist das Verhalten mit Religion und Glaube vereinbar? Eindeutig nein! Sagen deren Vertreter in unseren Gesprächen. (vgl. S. 50 ff)

Was ist eine Religion, wie entstanden sie, warum sind sie wichtig?

Bei der Frage **was ist eine Religion**, übernehme ich die Anmerkungen aus dem Lexicon der Hamburger Religionsgemeinschaften, S. 11 wie folgt:

„Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche“ Friedrich D. Schleiermacher, 1799

„Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes“ Karl Marx, 1843

„Es kommt ... darauf an, ... die Vielheit der Kulturen und ihrer Religionen als Formen der Wahrheit in den Blick zu fassen. Ich bin überzeugt, daß die Geschichte der Religion nicht am Ende, sondern in einer ihrer aktivsten, freilich kritischen Phasen ist“. Carl Friedrich v. Weizsäcker, 1991

„Religiöse Fragen beziehen sich nicht auf etwas in der Welt, sondern auf die Welt selbst. In ihnen ist nicht einzelnes in der Welt fraglich sondern die Welt selber und das In-der-Welt-sein sind hier fraglich“. Henning Luther, 1992

Die Informationen über Religionsgemeinschaften entstanden durch Interviews. Zusätzlich wurde **folgende Literatur** einbezogen:

- Die Lehre des Buddha – Hsg. Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V.
- Lexicon der Hamburger Religionsgemeinschaften, W. Grünberg, Hsg. Arbeitsstelle Kirche und Stadt, Universität HH
- Religionen der Welt, Thomas Schweer/Stefan Braun, Heyne Verlag, München

Gedanken zu Weltreligionen

- Informationen zur Politischen Bildung, H. 194, Der Islam, Hsg. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn
- Geschichte des Glaubens, K. Armstrong, Knaur Verlag München
- Jesus starb nicht am Kreuz – Drei Vorträge –, Hsg. Masud Ahmad, Verlag Der Islam

Das Judentum



Diese Religion steht in einem besonderen Spannungsverhältnis zur „deutschen Religion“, dem Christentum, aber auch zu den Deutschen insgesamt. Das Christentum ist aus dieser älteren Religion hervorgegangen und wurde dann von ihr immer wieder bis zur Existenzfrage bekämpft. Die Deutschen haben sich an den Juden schuldig gemacht, nicht erst mit der fabrikmäßigen Vernich-

tungsaktion im Dritten Reich sondern schon in Zeiten davor mit Diffamierungen, politischer Hetze und Verfolgungen. Das belastet die Auseinandersetzung mit dem Judentum. Somit erscheint es angebracht, einen Vertreter dieser Religion selber zu Wort kommen zu lassen, um aus seiner Sicht erklären zu lassen, was er unter Judentum versteht und wie er damit und darin lebt. Was diese Religion ist und den Juden bedeutet, soll in einem Gespräch zwischen Dr. A. Hecke und dem **Landesrabbiner von Schleswig-Holstein und Hamburg, Herrn Dov Barsilay**, deutlich werden:

Frage: Herr Barsilay, wie muß man einen Rabbiner korrekt anreden ?

Antwort: Ganz einfach: Herr Rabbiner.

Frage: Ist es richtig, daß das Glaubensfundament des Judentums aus Tora, Mitzwot und aus Israel, dem Land der Urväter, besteht ?

Gedanken zu Weltreligionen

Antwort: Die Mitzwot, die Vorschriften stehen in der Tora. Das Land Israel ist kein Fundament des Glaubens. Das ist ein Versprechen. Israel ist das Land, das Gott dem Volk versprochen hat.

Frage: Reicht es aus für einen Juden, seinen Lebensweg zu finden, wenn Tora und Mitzwot befolgt werden ?

Antwort: O, ja, Tora und Mitzwot, die schriftliche und die mündliche Lehre, reichen aus, um ein rechtes Leben nach dem jüdischen Glauben zu führen. Unter Tora verstehen wir einmal die 5 Bücher Mose und dann die mündliche Lehre, die in der Mischna verankert ist. Mischna ist ein Teil des Talmuds. Diese Lehren wurden zuerst mündlich überliefert und später dann schriftlich festgehalten. Jedes Wort in diesen Lehren ist Gebot für das Leben der Juden. Mitzwot bedeutet Gebote. In den fünf Büchern Mose haben wir einen geschichtlichen und einen halachischen Teil (Religionsgesetze), also die Vorschriften, die dem Volk Israel gegeben wurden, danach zu leben. Sie bestehen aus 613 Geboten und Verboten. Judentum ist nicht nur ein Glaube, eine Religion sondern auch eine Lebensweise.

Frage: Wenn das Land Israel eine derartige Bedeutung für den Glauben hat, wird da nicht im Alltag Religiöses mit Politischem vermischt ?

Antwort: Der heutige Staat Israel ist ein politischer und kein religiöser Staat. Wenn es vorkommt, daß religiöse Parteien mitmischen, dann sind sie politisch und nicht religiös. Das darf man nicht verwechseln.

Frage: Aber wenn das Land dem Volk versprochen wurde, von Gott, dann kann man doch Politik und Religion gar nicht mehr voneinander getrennt sehen, oder wie muß man das verstehen ?

Antwort: Das müßte nicht so sein. Ein Beispiel ist der Iran, ein religiöser Staat, der sich auch so versteht. In Israel ist das nicht so. Das kann man an der Geschichte, der Zeit der Könige sehen. Es gab einen König und einen Hohen Priester. Beide Ämter mußten streng von einander getrennt bleiben. Die Obrigkeit ist keine religiöse Instanz, auch heute, und die religiöse Instanz ist keine politische Obrigkeit.

Gedanken zu Weltreligionen

Das Judentum trennt Staat und Religion. Es herrscht die politische und religiöse Gewaltenteilung in Israel.

Frage: Heißt das auch, daß in Israel Raum für Menschen anderen Glaubens ist ?

Antwort: Aber natürlich. Auch für Palastinenser gilt das, wenn sie nicht die Absicht haben, den Staat Israel zu zerstören. Wir lesen in der Tora, und hier in der Mitzwot, daß der Fremde einen Platz hat, daß er geachtet werden muß und daß er alle Rechte und Pflichten wie ein Staatsbürger haben soll.



Frage: Ist es richtig, daß die Juden in der Zeit unter den Muslimen tolerant behandelt worden sind und ihren Glauben ausüben durften ?

Antwort: Das ist richtig, die Juden haben es in moslemischen Ländern und unter moslemischer Herrschaft immer besser gehabt als in christlichen Ländern und unter christlicher Herrschaft, und zwar deshalb, weil Juden von den Muslimen nicht als ungläubig betrachtet wurden. In christlichen Ländern wurden Juden immer wieder verfolgt.

Frage: Bitte nennen Sie die wichtigen Stationen aus der Geschichte des jüdischen Volkes.

Gedanken zu Weltreligionen

Antwort: Die Geschichte der Juden ist in der Bibel nachzulesen. Abraham ist der Stammvater, der aufgrund des Versprechens, daß sein Volk eigenes Land besitzen werde, aus dem Euphratgebiet nach Kanaan und Ägypten zog. Auf Jakob, den Sohn Isaaks geht der Name Israel zurück. Das Reich wurde nach dem Tod des Königs Salomon geteilt, in den Süden, Judäa und den Norden, Israel. Wichtig sind die beiden Tempelzerstörungen. Die erste unter Nebukadnezar 587 v. Chr. in Folge des Aufstandes gegen die Babylonier und die zweite Zerstörung, die endgültige, 70 nach Chr. durch die Römer, Titus. Die letzte Tempelzerstörung ist Symbol für den Verlust des religiösen Mittelpunktes für Jahrhunderte. Die äußere Umrandung, die Westmauer, steht noch. Sie ist im Deutschen als „Klagemauer“ berühmt geworden. Wir nennen diese Mauer so nicht. Für uns ist sie ganz einfach die „Westmauer“. Diese Westmauer ist der Rest eines Heiligtums und deshalb für Juden sehr wichtig.

Frage: Ist der Tempelberg auch so wichtig, weil die drei großen Religionen hier mit ihren Moscheen, Tempeln, Heiligtümern vertreten waren und noch vertreten sind ?

Antwort: Die anderen Religionen kamen erst viel später dazu und sie sind für mich als Juden in diesem Zusammenhang uninteressant. Wichtig für mich als Jude ist der Ort, weil hier das Heiligtum

des jüdischen Volkes mit dem Tempel entstanden ist, weit vor der Zeit Jesu, also auch weit bevor es hier andere Religionen gab.

Frage: Sie sind Landesrabbiner von Schleswig Holstein und Hamburg. Was ist die Aufgabe eines Rabbiners ?

Antwort: Der Rabbiner ist für die Juden die höchste religiöse Autorität. Er ist der Lehrer der Gemeinde und hat



Gedanken zu Weltreligionen

das Recht der Entscheidung innerhalb des Gesetzes. Historisch kommt den Rabbinern die Bedeutung zu, bestehende Traditionen über die Zeit der Vertreibungen lebendig gehalten zu haben, die Religionsgesetze (Halacha) geschaffen zu haben und durch Zusammenführung von Mischna (Niederschrift der mündlichen Lehre) und Gemara (Deutungen) den Talmud geschaffen zu haben. In der chassidischen Bewegung (Osteuropa) wird das Amt des Rabbiners vom Vater auf den Sohn vererbt. Hier nicht.

Frage: Hat der Rabbiner auch politische Aufgaben ?

Antwort: Nein, überhaupt nicht. Die politischen Interessen werden durch die gewählten Vertreter der Gemeinde, den Vorstand, wahrgenommen.

Frage: Das Judentum erscheint als eine homogene Glaubensgemeinschaft, die sie in dieser Form nicht ist. Welche Untergruppen gibt es ?

Antwort: Es gibt viele Gruppen, wie das in jeder pluralistischen Gesellschaft der Fall ist. Die Jahrhunderte in den verschiedenen Ländern haben die Menschen und den Glauben geprägt. Die Gruppe der (osteuropäischen) Chassidim unterscheidet sich von allem anderen, weil sie sehr viele mystische Elemente (Kabbala) in ihrer Glaubensrealität hat. (**Anm.** Das Anliegen der Kabbalisten ist es, einen Zugang zum verborgenen Wesen Gottes zu finden).

Frage: Wie könnte man Judentum kurzgefaßt einem Unwissenden erklären ?

Antwort: Das ist kaum möglich in der Kürze. Es wäre aber leichter, wenn die Menschen die Bibel lesen würden. Als Teil der jüdischen Bibel sind unter der Tora die fünf Bücher Mose zu verstehen. Wenn man diese Bibelstellen genau nachliest mit der genauen Beschreibung von Ge- und Verboten, dann hat man eine gute Erklärung für die jüdische Religion, den Glauben und die jüdische Lebensweise.

(**Anm. dazu:** Im ersten Buch Mose (Genesis) wird die Erschaffung der Welt und das Leben der Erzväter (Abraham und seine Nachkommen) beschrieben. Im zweiten Buch wird die Zeit in Ägypten und die Rückkehr ins gelobte Land beschrieben. Das dritte Buch enthält Anweisungen für die Priester, Vorschriften für die Speisebereitungen und den Umgang mit anderen Menschen. Im vierten Buch werden Anforderungen und Ereignis-

Gedanken zu Weltreligionen

nisse zusammengetragen sowie über die Wunder Gottes berichtet, um sein Volk zu schützen. Im letzten Buch sind Mahnungen und Weisungen enthalten, die Gesetze zu achten und in Streitfragen, die Entscheidung der rechtmäßigen Lehrer (Rabbiner) zu befolgen.)

Frage: Können Sie etwas über die religiöse Praxis im Leben der Juden sagen ?

Antwort: Man kann das religiöse Leben nicht mit der Aufzählung in den Bereichen Gottesdienst, das Leben zu Hause oder Feste bzw. Feiertage beschreiben. Das religiöse Leben drückt sich dadurch aus, daß Juden die Gebote des Judentums insgesamt einhalten. Ob das nun die Speisevorschriften sind, ob das die Festtage sind oder Sabbat oder was auch immer. Es sind 613 Ge- und Verbote und ein religiöses Leben beinhaltet auch, daß man sich anständig in der Gesellschaft verhält. Sie werden in der Bibel z. B. nichts über den „Gottesdienst“ finden, weil der Synagogengottesdienst erst nach der Tempelzerstörung eingeführt wurde, Sie werden aber in der Bibel die genauen Vorschriften über den Tempeldienst finden.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen Tempeldienst vor der Zerstörung und dem späteren Synagogengottesdienst ?

Antwort: Es ist ein großer Unterschied. Der Tempeldienst bestand aus einem vorgeschriebenen Dienst, zu dem auch die Opfer gehörten. Es war verboten, diese Rituale außerhalb des Tempels zu vollziehen. Nach der Zerstörung war der Synagogengottesdienst als ein Sprachgottesdienst, also in der Form von Gebeten. Diese Gottesdienste in der Synagoge beinhalten keine Aufforderungen und Ermahnungen für das häusliche Leben und die Lebensführung der Juden überhaupt. Das leistet allein die Tora. Wie das dann in der tatsächlichen Lebenspraxis eines jeden einzelnen Juden konkret aussieht, das hängt von der Person ab, die den Glauben praktiziert. Das kann ich nicht sagen. Ich bin nicht der Kontrolleur in Glaubensfragen oder verstehe mich nicht als Gottes Polizist.

Frage: Es gibt als Vorbereitung für Bar Mitzwa des Jungen und Bat Mitzwa des Mädchens (**Anm.** Jungen und Mädchen werden als vollwertige Mitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen) den vorbereitenden Unterricht als

Gedanken zu Weltreligionen

Unterweisung in der jüdischen Lehre, so daß sie deren Grundzüge verstehen. Muß man das so verstehen, daß die jungen Menschen damit auf ihre Rolle im Judentum vorbereitet werden ? Wie sieht das aus ?

Antwort: Nicht der vorbereitende Unterricht ist ausschlaggebend für die Rolleneinweisung ins Judentum, sondern das Zu-Hause ist es. Es ist die Aufgabe der Eltern, durch ihr vorbildhaftes Leben die Kinder richtig zu unterweisen. Es ist die Aufgabe der Eltern, ihre Kinder im Judentum aufwachsen zu lassen. Wenngleich die Kinder in diesem Alter (**Anm.** Der Junge ist dann 13 Jahre/Bar Mitzwa und das Mädchen 12 Jahre/Bat Mitzwa alt) bereits die Verantwortung für ihr Handeln haben, so haben sie aber auch danach noch weiter zu lernen. Sie wissen noch nicht alles über Glauben und Lebensführung. Die Eltern haben auch nach Bar Mitzwa und Bat Mitzwa ihre Erziehungsaufgaben in Glaubens- und anderen Angelegenheiten.

Frage: Wie ist das heute mit den Bewohnern Israels, die in das Land gekommen sind, weil sie wegen ihres Glaubens verfolgt wurden und sich dennoch zu ihrem jüdischen Glauben bekannt haben. Sind das alles gläubige Juden, die heute in Israel leben?

Antwort: Die Menschen, die Sie vielleicht als ungläubig betrachten, die stehen auch heute zu ihrem Judentum. Sie mögen einige Gebote nicht praktizieren. Aber deswegen sind sie nicht ungläubig. Das Problem für Außenstehende, insbesondere für die christliche Bevölkerung hierzulande, ist, daß sie davon ausgehen, daß alle Juden nach den Geboten leben und dann schockiert sind, daß sie das so, wie sie denken, nicht tun. Aber das ist ein innerjüdisches Problem und nicht das Problem von anderen.

Frage: In Deutschland gibt es eine große Nähe zwischen Kirche und Staat. Ist das auf Grund der Geschichte Israels und seines Volkes dort auch so, oder noch deutlicher, noch offener ?

Antwort: Praktisch sieht das in Israel auch so aus, daß jüdische Feiertage für die ganze Bevölkerung gelten, d.h. sie werden als Nichtjude gezwungen, da mit zu machen, weil Läden geschlossen sind oder der öffentliche Verkehr an-

Gedanken zu Weltreligionen

ders ist als an normalen Tagen. Daran merkt man ganz deutlich, daß es ein jüdischer Staat ist.

Frage: Herr Rabbiner, ich möchte Sie persönlich fragen, ob Sie sich durch erneute und wiederholte Anschläge auf jüdische Einrichtungen in Deutschland, z. B. Friedhöfe oder Synagogen bedroht fühlen ?

Antwort: Ich fühle mich Gott sei Dank bisher persönlich noch nicht bedroht.. Aber mir geht es gar nicht gut damit. Ich glaube übrigens nicht, daß das mein Problem ist, sondern mehr das Problem der hiesigen Bevölkerung.

Frage: Halten Sie unsere Moralvorstellungen für ausreichend, die bestehenden Probleme zu lösen ?

Antwort: Ich glaube, wir leben heute in einer Gesellschaft, die Grenzen verschoben hat. Wir werden mit viel Gewalt konfrontiert. Dinge, die früher zur Intimsphäre gehört haben, werden nach außen gekehrt und nach draußen getragen. Moral- und Ethikbegriffe werden heute nicht mehr als wichtig erachtet. Einen Verfall der Gesellschaft sehe ich schon und glaube, daß das in großem Maße damit zu tun hat, daß religiöse Werte, egal ob christlich, jüdisch oder moslemisch, heute nicht für so wichtig erachtet werden wie das früher der Fall gewesen ist. Unserer Jugend fehlen heute die Vorbilder.

Das Christentum

Die deutsche Kultur ist untrennbar verbunden mit der christlichen Religion, mit der durch diese Religion gestalteten Politik und mit den daraus erwachsenen Folgen für die Menschen aller Schichten und Klassen. Will man die Entwicklung im Lande in der Vergangenheit und Gegenwart mit Ursachen und Wirkung verstehen, so kommt man an der Auseinandersetzung mit dieser Religion und seiner Kirchenpolitik nicht vorbei. Jahrhunderte waren Kunst, Literatur und Musik durch religiös christliche Denkmuster beeinflußt. Bevor die Wissenschaften zu eigenen Disziplinen emanzipierten, waren sie theologisch dominiert. Auch heute noch ist das christliche Grundmuster im politischen und sozialen Bereich fest verankert. Am Ende steht die Frage; was trennt Christen von Nichtchristen und was ver-

Gedanken zu Weltreligionen

bindet Nichtchristen, die sich Freidenker oder Humanisten nennen, mit den Christen.

Das Christentum kann man als eine Art Erneuerungsbewegung des alten jüdischen Glaubens verstehen. Im Mittelpunkt dieser Lehre steht die Person Jesu, gleichsam neben dem Vater (Gott) und dem Heiligen Geist (Trinitätslehre). Wenngleich es heute eine Vielzahl von Glaubensrichtungen christlicher Gemeinschaften gibt, die jeweils für sich in Anspruch nehmen, die wahrheitsgemäße Botschaft zu verkünden, so ist allen gemeinsam, daß es nur einen Gott gibt, der seinen Sohn Jesus schickte, um die Menschheit zu erlösen. Dieser Jesus soll bereits als 12-jähriger im Tempel das Wort erhoben haben, um auf Mißstände bei den führenden Schichten der Gesellschaft hinzuweisen. Den Religionsgelehrten warf er Selbstgerechtigkeit und starres Festhalten am Wortlaut der Schriften vor. Er soll Wunder vollbracht haben und war immer auf der Seite der Schwachen. Er scheute sich nicht, die als heilig geltenden Gesetze dann zu brechen, wenn es für das Wohl der Menschen geboten schien. Den Erlösungsauftrag Gottes hat Jesus in die Gebote gefaßt, die die mehr als 600 heiligen Vorschriften aus den mosaischen Gesetzen auf Grundgedanken reduzierte. Der heuchlerischen Gelehrsamkeit der Pharisäer setzte er wissensreich die Liebe und Gnade Gottes entgegen, die seiner Meinung für alle zu gelten habe, ungeachtet von Herkunft und Stand. So bestritt er in Streitgesprächen mit jüdischen Gelehrten, den Priestern und Schriftgelehrten das Recht der Schriftauslegung, die allein Gott zustehe.

Kein Wunder, daß Jesus viele Feinde hatte. Wenngleich sein Handeln von Gewaltlosigkeit im Hinblick auf das nahende Gottesreich geprägt war, so mußten die Herrschenden aus jüdischer Oberschicht und römischer Besatzungsmacht das Verhalten Jesu als Bedrohung für ihre Stellung auffassen und reagierten mit grausamer Härte. Mit der Kreuzigung bekam das Leben Jesu als der Messias (griechisch: „Christos“) einen neuen heilsgeschichtlichen Sinn. In der nachösterlichen Gemeinde wurde er zum Christus, der von Gott gesandt war.

Der Anfang der „Urchristengemeinde“ war sozial geprägt. Anhänger der unteren Schichten versprachen sich durch

Gedanken zu Weltreligionen

die Heilslehren Verbesserungen ihrer Lebensumstände. Die gemeinschaftsstiftenden Elemente waren Verkündigung, Abendmahl, Taufe und Mission. Der Streit zwischen Judenchristen und aus der Mission hervorgegangenen Christen war im 4. Jh. mit der Bildung christlicher Gemeinden im ganzen Römischen Reich entschieden. Ebenfalls auf dem Hintergrund sozialer Fragen gab es gegenseitige Ablehnung von Staat und Christengemeinden. Noch im Jahre 303 der Zeitrechnung fanden unter Diokletian grauenvolle Christenverfolgungen statt. Bereits ein Jahrzehnt später wurde mit dem sogenannten Toleranzedikt von Mailand Glaubensfreiheit gewährt, ein Wendepunkt in der Entwicklung des Christentums. Nicht viel später, schon im Jahre 391 wurde das Christentum Staatsreligion, was zu einer Beschleunigung der Mission in Mitteleuropa führte.

Heute gibt es viele Richtungen des Christentums; die katholische und evangelische Kirche, die orthodoxe, orientalische und anglikanische Kirche, die Gemeinschaften der Calvinisten, Puritaner, Methodisten, Mennoniten und Quäker, um die uns bekannten Hauptgruppen zu nennen. Der Bruch zwischen Katholiken und Reformierten ist auf die Frage zurück zu führen, ob der Mensch selbst Heil erwerben könne oder ob er grundsätzlich auf die Gnade Gottes angewiesen bleibe (Rechtfertigungslehre). Luther bestimmte, der Mensch sei von Geburt an unfrei. Allein die Gnade Gottes könne ihn erlösen, allein der Glaube gebe ihm Heilsgewißheit und allein die Schrift verkündige Wahrheit war ein Schuß vor den Bug der katholischen Kirche, die mit dem Ablasshandel sowohl viel Geld verdiente als auch Macht über die Untertanen ausüben konnte.

Der Bedeutungsverlust der Kirche durch die Aufklärung im 18. Jh. läutete eine Säkularisierung für große Teile der Gesellschaft ein. Beide Kirchen, katholisch und evangelisch, reagierten darauf mit einer Verschärfung der Dogmen und herrschenden Normen. Inzwischen gibt es Kräfte in beiden Kirchen, die sich Gedanken über einen neuen Einigungsprozeß machen und erste Schritte im Kirchenalltag eingeleitet haben. Die sehr unterschiedliche religiöse Praxis von Gottesdienst und Feiern in diesen Untergliederungen und die hierarchische Einbindung in die eigenen Organisationsstrukturen mit erkennbaren Machtverhält-

Gedanken zu Weltreligionen

nissen läßt vermuten, daß es sich um einen langen Weg der Annäherung handeln wird.

Dieses Kapitel soll mit einem **Interview** abgeschlossen werden, in dem ein praktizierender Laien-Christ seine Meinung zu dem Thema äußert:

„Was verbindet Christen und Nichtchristen?“ Das Interview führte Dr. Albert Hecke mit **Dr. Uwe Schmidt**, dem ehemals langjährigem Vorsitzenden des Deutschen Lehrerverbandes, Hamburg.

1. *Herr Dr. Schmidt, Sie haben die Freidenkerbewegung in der Jugendweihearbeit kennengelernt, sind gleichzeitig praktizierender Christ, was **unterscheidet** die Humanisten von den Christen?*

Christen und Freidenker unterscheiden sich, wenn man sie fragt, wo denn letztlich Ziele und Aufgaben ihren Ursprung haben: die einen, die Christen, sehen ihr Leben als ein Geschenk und einen Auftrag Gottes, der ihnen zugleich Kraft, Zutrauen und Geborgenheit schenkt. Die Humanisten leiten ihr Tun aus der Autonomie des Menschen ab, aus der Fähigkeit zur Selbststeuerung. Schwierigkeit im Umgang miteinander könnten sich ergeben, wenn wir auf die Kirche zu sprechen kommen. Die Freidenker gibt es seit über 100 Jahren, weil Kirchen und ihre Repräsentanten in fundamentalen Fragen menschlichen Zusammenlebens versagt haben. Durch die Geschichte der Kirchen ziehen sich Macht, Geldgier, Mord und Totschlag, aber auch das Gegenteil. Albert Schweizer, Mutter Theresa, Franz von Assisi seien genannt. Übrigens auch viele gläubige Christen stoßen sich -wie die Humanisten- an den im höchsten Maße fragwürdigen Verlautbarungen des römischen Papstes. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß sich viele Gläubige diese Art der überholten Bevormundung nicht mehr gefallen lassen.

2. *Was ist es nun aber andererseits, was die beiden Gruppen **verbindet**, die Ihrer Meinung nach beide in der Verantwortung für den Menschen Dienst am Menschen tun?*

Durch meine Teilnahme an mehreren Jugendweihe-Abschlußfeiern in Dresden und Hamburg ist mir aufgefallen, daß es große Bereiche gibt, die mir als getauftem Christen

Gedanken zu Weltreligionen

vertraut und als Themen und Ziele wichtig sind. Mir wurde deutlich, daß die Grundfragen „Was ist der Mensch? Was soll der Mensch?“ die gleichen sind, die sich die biblischen Autoren für die Entstehungsgeschichte dieser Schrift stellten.

Die biblischen Autoren des „Alten Bundes“ und des „Neuen Bundes“ („Testament“) sehen den Menschen doppeldeutig; zwiespältig: er kann viel erreichen, kann aber auch den Sinn des Lebens verfehlen. Was der Dresdener Freidenker Günter Theeg Verantwortung für eine menschliche Gesellschaft und Toleranz im Umgang mit Menschen nennt, heißt in der Formulierung des Alten und Neuen Testaments „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Christen und Freidenker werden diesen Satz ähnlich auslegen können. Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit sind also Ziele, bei denen sich Christen und Humanisten treffen, für die sie gemeinsam streiten können.

3. Was würden Sie als Christ und als ein „alter Hase“ im Umgang mit jungen Menschen den Freidenkern für ihre Jugendarbeit ins Stammbuch schreiben?

Im Rahmen einer pluralistisch aufgebauten Gesellschaft, in der keine Gruppierung die letzte Wahrheit für alle verbindlich in Händen hält, sind wir angewiesen auf einen Grundkonsens über das, was uns verbindet. Er findet sich im Grundgesetz in den Artikeln 1 bis 20, den sogenannten Grundrechten. Ich habe Verständnis und toleriere es, wenn Freidenker für sich die Bindung an Gott und die Kirche ablehnen. Ich habe aber zugleich die Bitte, bei dieser Ablehnung, nicht die Kirche von anno dazumal zu bekämpfen. Die Mitmenschlichkeit des Christen, wenn er sich bemüht, seinen Aufgaben gerecht zu werden, wird immer den Freidenker mit einbeziehen und die Toleranz des Freidenkers sollte den Christen nicht ausgrenzen. Das Gemeinsame ist wichtiger und stärker.

Der Islam

In der wörtlichen Übersetzung heißt „Islam“ : „Frieden finden, indem man sich Gott ergibt“. Den Propheten Mohammad lehrte Allah den Weg zu diesem Ziel, indem er ihm den Heiligen **Koran (QUR-AN)** als abschließende Of-

Gedanken zu Weltreligionen

fenbarung, nunmehr niedergeschrieben in der arabischen Sprache, übergab. Die zuvor durch die Propheten Adam, Abraham, Moses und Jesus mündlich überlieferten Lehren waren durch die großen Zeitabstände zwischen den Verkündigungen durch die Menschen verfälscht worden, so daß mit den Grundregeln islamischen Lebens die Art und Weise beschrieben ist, die der Mensch beachten muß, um sein Ziel (*die Reinigung des Herzens und die Vereinigung mit seinem Schöpfer*) zu erreichen.

Das Verhalten des Gläubigen wird für den privaten wie den öffentlichen Teil seines Lebens mit den **Suren** geregelt. In ca. 6000 Versen werden Beispiele und Hilfen gegeben, wie man sich in konkreten Einzelsituationen zu verhalten hat, gewissermaßen das „Praktikum“ des Lebens. Mit **Sunna** schließlich werden die weiteren Quellen zur Interpretation dessen verstanden, was erlaubt und verboten ist, die Erzählung von Beispielen für den richtigen Lebenswandel. Zur Norm wurde eine solche Erzählung, wenn sie sich durch eine gesicherte Kette von vertrauenswürdigen Erzählern als Tradition etablieren konnte, als **Hadith** bezeichnet. Zum Hadith gehören sowohl die vertrauenswürdigen Personen wie die einzelnen Erzählungen über das Leben des Propheten Mohammad. Die Suren bilden auch die Basis für die Grundpflichten eines jeden Muslim, die **fünf Säulen** des Islam: 1. das Bekenntnis zu Allah und seinem Propheten Muhammad (**shahada**), 2. das Gebet, fünf mal am Tag (**salat**), 3. das Fasten (**saum**) mit dem Beginn vor Sonnenaufgang am ersten Tag im Ramadan und dem Ende nach Sonnenuntergang am letzten Tag des gleichen Monats, 4. die soziale Pflichtabgabe (**zakat**) und schließlich soll 5. jeder Muslim die heiligen Stätten des Islam (Mekka/Medina) besuchen (**hadsch**).

Wenn diese Glaubensgrundlagen und Glaubensregeln des Islam eingehalten werden, dann gelten die Gebote Allahs als erfüllt. Der Islam geht nicht davon aus, daß der Mensch durchgängig Gutes tut. Er erwartet aber, daß der Mensch den Kampf gegen das Böse aufnimmt, indem er gute Taten und das Wissen über Gott und seine Schöpfung dem entgegensetzt.

Der Islam wird bei uns oftmals mit befremdlicher Skepsis beargwöhnt. Nachrichten von fundamentalistischen Mul-

Gedanken zu Weltreligionen



lahs oder islamischen Extremisten, von Separatisten oder von revolutionären Befreiungsbewegungen werden mit dem Islam schlechthin gleichgesetzt. Hier nun soll der Islam selbst zu Wort kommen. Durch ein Gespräch mit einem Muslim, dem **Imam Munir Ahmad Munawar** der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde in Hamburg ergänzt durch Textstellen aus Vorträgen aus der Gemeinde soll erkennbar

werden, was Muslime unter ihrem Glauben verstehen und was sie selber mit dem „Islam“ verbinden. Das Gespräch mit dem Imam führte Dr. Albert Hecke.

Frage (F): Welche Breite von Glaubensvortellungen gibt es im Islam ?

Antwort: Ein Muslim, ein gläubiger Mensch, kennt den Willen seines Schöpfers aus dem Qur-an, der Sunna des Propheten Muhammad, den Hadith-Büchern, in denen die authentischen Worte des Heiligen Propheten gesammelt sind. Zudem gibt es Schriften des Verheißenen Messias, Mahdis, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad und Anweisungen seiner Khalifen. Im Heiligen Qur-an erklärt Allah Ta'ala sein Gesetz. In diesen Lehren wird genau beschrieben, was Islam ist und bedeutet. Es gibt auf der einen Seite orthodoxe Vorstellungen, den Glauben zu praktizieren und es gibt Vertreter der Reform. Grundsätzlich besteht eine Trennung zwischen Staat und Kirche, Überschneidungen und die Identität von Staat und Kirche sind möglich. So war unter Muhammad z.B. eine Identität gegeben. Dennoch hat echte Glaubensfreiheit geherrscht. Es wurde niemand gezwungen, einen anderen als seinen eigenen Glauben anzunehmen. Das führte unter Muhammad dazu, daß sowohl Muslime, Juden und auch Nichtgläubige die

Gedanken zu Weltreligionen

Regierung bildeten, eine Koalition gewissermaßen, in einem schriftlich festgehaltenen Kompromiß zum Thema Staat und Kirche im Islam.



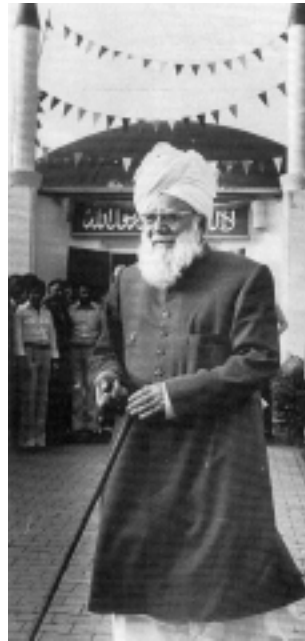
Anders ist das heute in einigen Ländern zu sehen, wie z. B. in Pakistan (Anmerkung: der Imam ist Pakistaner) oder Iran. Die herrschenden Menschen dort haben keine Ahnung von den wahren Lehren aus den Schriften des Islam. Der Qur-an und die Suren lehren Toleranz und geben Ratschläge für die richtigen Wege im Leben, sie zwingen aber niemanden etwas machen zu müssen, was er unbedingt nicht will. Zwar gehört auch für die Reform-Muslime dazu, daß sie sich wehren, wenn sie attackiert werden. Sie benutzen aber keine Waffen zur Überzeugung Andersdenkender. In den Lehren des Islam wird das Bemühen um das Gute, um das Schöne in den Menschen und in der Natur zur Richtschnur des Handelns und damit zum Maßstab, ob es sich um islamische Grundwerte handelt oder ob der Islam nur benutzt wird, um die eigenen, weltlichen Ziele zu verfolgen. So ist es mit den Lehren des Islam nicht in Einklang zu bringen, daß der Glaube „mit Feuer und Schwert“ verbreitet wird. Dafür gibt es viele Belege in den Suren. Anders ist das, wenn die Ausübung des Glaubens verhindert werden soll. Dann ist es sogar geboten, für dieses Recht zu kämpfen. Auch das wird aus der Geschichte Muhammads berichtet und ist somit Maßstab des Handelns. So ist anhand der Suren und mit Hilfe des Qur-an genau zu definieren, was Islam bedeutet und was nicht

Gedanken zu Weltreligionen

mehr dazu gehört, obwohl diese Zugehörigkeit vorge-täuscht wird.

Frage: Die Quellen des Islam sind das Judentum und das Christentum. Warum mußte Muhammad eine neue Religion gründen? Waren Christentum und Judentum nicht gut genug?

Antwort: Im Heiligen Qur-an ist die Ankunft des Heiligen Propheten (Muhammad) als das Kommen von Gott selbst beschrieben worden. Es gab die Prophezeiungen, die von den Propheten Adam über David, Salomon, Jesaiah, Johannes bis hin zu Jesus gemacht wurden, daß eines Tages der erweckte, Heilige Prophet des Islam, Muhammad, am Berg Paran erscheinen würde, um die in der Zwischenzeit verfälschten Überlieferungen der Glaubensgrundsätze in ein festes Glaubensfundament, den Qur-an, allen Menschen zugänglich zu machen. Bis zu der Zeit Jesu entsprachen die bis dahin mündlichen Überlieferungen



den Gesetzen Allahs. In der Zeit nach Jesus hat es mit den Verkündigungen des Jakob und des Paulus eine dem Ursprung gegenüber veränderte Glaubensrichtung gegeben. Allah hatte von Anfang an den Plan, den Propheten Muhammad zu schicken, weil die Menschen bis dahin reif genug geworden waren, den Heiligen Qur-an zu verstehen. Das ist vergleichbar mit der Kleidung für Babies, die sich unterscheiden von der größeren Kleidung der Kinder und der Erwachsenen. So wie die Kleidung sich mit den wachsenden Menschen ändert, so werden auch die Grundregeln der Reife der Menschen entsprechen. Zur Zeit Muhammads waren die Menschen für die letztendliche Verkündigung, den Qur-an, reif.

Gedanken zu Weltreligionen

F: Die heute bestehenden Lehren des Islam gehen auf die Offenbarungen Muhammads zurück. Wer war der Heilige Prophet Muhammad ?

Antwort: Der Heilige Prophet Muhammad wurde 571 in Mekka geboren. Seine Eltern starben früh. Der Junge wuchs in der Obhut eines Onkels auf und mußte sich dann, obwohl in einer aristokratischen Familie geboren, seinen Lebensunterhalt durch verschiedene Arbeiten verdienen. Im Alter von 20 Jahren schloß sich Muhammad einem Verein an, der sich verpflichtet hatte, denen zu helfen, die unterdrückt wurden, ungeachtet ihrer Stammeszugehörigkeit. Muhammad erlebte eine tiefe religiöse Krise, die er, wie andere Gottessucher der Zeit, in der Einsamkeit der Wüste zu bewältigen suchte. Hier empfing Muhammad seine erste Offenbarung, der weitere Offenbarungen Allahs folgten. Ihm wurde befohlen, die Menschheit zu Gott zu rufen und bestehende Vielgötterei abzuschaffen, Übel und Übertretungen zu unterdrücken und Reinheit und Gerechtigkeit in der Welt neu aufzubauen. In seiner Zeit in Mekka und später in Medina empfing Muhammad die Sammlung der Offenbarungen (Qur-an), Anweisungen Allahs an die Menschen. „Qur-an“ geht auf das Wort „karaa“ zurück, das mit „lesen“ oder „vortragen“ zu übersetzen ist. Dieses war die erste Offenbarung durch Allah.

F: Es gibt in Deutschland den Mythos über die Stellung der Frau im Islam, der im Schleiertragen das Symbol ungleicher Behandlung von Frauen und Männern sieht. Was ist da dran ?



Antwort: Es ist schwer, bei unterschiedlichen Kulturen gewachsene Entwicklungen an einem Beispiel herauszunehmen und dann ausschließlich aus der Sicht nur einer Seite zu bewerten. Im Islam hat das Wort „Gleichberechtigung“ eine andere Übersetzung. Es könnte

Gedanken zu Weltreligionen

sinngemäß übersetzt werden mit ausgewogener Aufgabenteilung, die für ein friedliches und glückliches Familienleben sorgt, was der ganzen Gesellschaft als gesunde Grundlage einer dauerhaften sozialen Ordnung dient. Der Islam weist auf die naturbedingten Unterschiede zwischen Mann und Frau hin und sieht beide trotz Anderssein als unerläßliche Ergänzung zueinander. Der Islam hat der Frau eine Stellung voller Würde und Ehre zuerkannt, eine Voraussetzung für den Frieden, das Glück und Wohlergehen, für die Erhaltung der Art und den Fortschritt. Die geistige Gleichstellung der Frau mit dem Mann wird im Qur-an an mehreren Stellen betont. Im übrigen erhalten die Frauen einen besonderen Schutz, weil sie leichter zu verletzen sind.

Die Bewertung des Schleiertragens ist somit zu einem Teil gerade beantwortet worden. Die naturbedingten Unterschiede erlauben keine Werteordnung im Sinne von besser/schlechter oder herrschen/beherrscht sein. Der Schleier steht im Islam für ein Moralsystem und eine Lebensweise. Für den gläubigen Muslim sind Qur-an, Sunna und Hadith die Maßstäbe des Verhaltens. Hier wird gefordert, daß mit den äußerlichen Zeichen ein Bekenntnis zum Islam abgegeben wird, daß es gerade in der westlichen Zivilisation eine tägliche Übung von Standhaftigkeit und Demut bedeutet und daß mit dem Schleier ein Bekenntnis zu Keuschheit und der eigenen Familie demonstriert wird.

Dennoch gilt auch hier für den reformbereiten Islam, daß „sich das Kleid ändert, wenn das Baby wächst“. Konkret: Die Erziehung eines Kindes im Sinne des Qur-an dauert bis zum 12. Lebensjahr. Die Eltern sind die Vorbilder für das, was die Kinder mitnehmen und praktizieren, wenn sie aus der Erziehungsphase entlassen sind. Sie sind dann für sich selbst verantwortlich und müssen, wie auch in allen anderen Fragen, selber entscheiden, wie sie leben wollen.

Der Buddhismus

Anders als in den anderen Religionen könnte man sich hier fragen, handelt es sich beim Buddhismus um eine Religion ohne Gott ? Oder mehr noch, handelt es sich überhaupt um eine „Religion“, wenn wir über Buddhismus sprechen ?

Gedanken zu Weltreligionen

Genau genommen geht es hier auch nicht um eine mit einem festen Gottesbild verbundene in Gesetzen und Geboten festgeschriebene heilige Ordnung, vielmehr versteht sich der Buddhismus selber als eine Lehre, die aus grundlegenden Wahrheiten besteht. Das Wort „Buddha“ ist kein Eigenname sondern ein Ehrentitel, der übersetzt so viel bedeutet wie „der Erwachte“. Durch eigene Erlebnisse und deren schmerzhaft Durchdringung ist, so sagen die Buddhisten, der Gründer dieser Lehre aus dem tiefen Schlaf der Unwissenheit erwacht, weil er zu den tiefsten Wahrheiten über die Existenzfragen der Menschheit durchdrang. Es wurde sein Ziel, durch die Verkündigung dieser Wahrheiten (Dhamma) auch andere Menschen zu „erwecken“ und sie durch Überwindung falscher Anschauungen an der Verwirklichung teilhaben zu lassen.

Der Buddhismus erschließt sich dem außen stehenden Betrachter nicht ohne weiteres. So heißt es denn auch in einem Vortrag des Ehrwürdigen Bhikkhu Bodhi mit dem Titel: „Der Buddha und sein Dhamma“ (Lehre): (nachzulesen im Verlag Beyerlein und Steinschulte, Stambach auf S. 5) *„Sie (...die grundlegenden Wahrheiten...) bleiben konstant und sind denen erkennbar, die reif genug sind, über sie zu reflektieren und intelligent genug, sie zu verstehen“*...Ungeachtet des schwierigen Zugangs zu der Lehre ist festzustellen, daß es viele Menschen inzwischen auch der westlichen Kulturgemeinschaften gibt, die sich durch diese Lehren angesprochen fühlen. Worum es dabei gehen könnte, das soll uns ein Buddhist, **Herr Köpke, Vertreter der Buddhistischen Gesellschaft in Hamburg** im Interview sagen. Das Gespräch führte Dr. A. Hecke.

Frage (F): Buddhismus – eine Religion ohne Gott ?

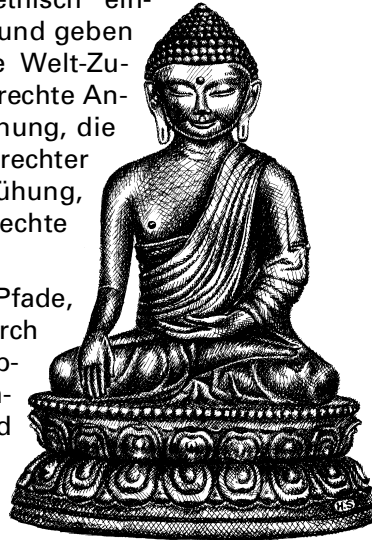
Antwort: Es gibt wohl Götter und Halbgötter im Buddhismus, aber sie sind nur Stufen der Daseinsbereiche (Samsara) und somit haben sie Menschliches, also nichts, was einem Gott im Sinne der Christen oder Allah im Sinne des Islam gleichkommt. Die Buddhalehre ist kein Glauben an eine höhere Allmacht. Es gibt kein Verbleiben in Himmel oder Hölle. Buddha ist also kein Gott sondern Symbolfigur der Wissensklarheit. Wenn unter Religion ein Weg verstanden wird, dem Menschen eine tiefere Erkenntnis

Gedanken zu Weltreligionen

der Welt und seiner selbst zu vermitteln, dann ist der Buddhismus als die Religion der Religionen zu bezeichnen.

F: Welches sind die Kennzeichen der buddhistischen Lehre ?

Antwort: Die vier Edlen Wahrheiten sind die Grundlage der Lehre. 1. die edle Wahrheit vom Leiden, 2. die von der Entstehung des Leidens, 3. die von der Aufhebung des Leidens und 4. die vom Weg zur Auflösung des Leidens. Der Weg, die Beschreibung, wie das Ende des Leidens oder wie das Nirwana, das höchste und letzte Ziel allen buddhistischen Strebens, zu erreichen ist, ist gewissermaßen die Behandlungsmethode für die Krankheit des Leidens und besteht aus acht Pfaden. Diese acht Pfade beschreiben einerseits Elemente einer ethisch einwandfreien Lebensführung und geben andererseits Einblick in die Welt-Zusammenhänge. Es sind die rechte Anschauung, die rechte Gesinnung, die rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebenserwerb, rechte Bemühung, rechte Achtsamkeit und rechte Vertiefung.



Befolgt der Mensch diese Pfade, dann verändert er sich durch aufeinander abgestimmte Abläufe in Körper, Wahrnehmungen, Denken und Empfindungen. Die Summe seiner Taten mit Ursachen und daraus entstehenden Wirkungen finden ihren Niederschlag im Karma und beeinflussen den stets sich wiederholenden Kreislauf von Werden und Sein. Das Ziel des nach Befreiung strebenden Menschen ist es, dem ewigen Kreislauf von Geborenwerden und Sterben zu enttrinnen, um in den Bereich des „Todlosen“ (Nirwana) einzugehen. Abhängig vom Karma ist, ob das Wesen die Vollendung (Inkarnation) erreicht, oder ob ein neuer Lebens-Wesenskreislauf angetreten werden muß (Reinkarnation).

F: Wie ist der Buddhismus zu seinem Namen gekommen?

Antwort: Der Buddhismus hat seinen Namen von einem

Gedanken zu Weltreligionen

indischen Prinzen namens Siddhartha Gautama bekommen. Aus wohlhabender Familie kommend konnte sich der Prinz dennoch nicht vor Leiden schützen, denen er immer wieder begegnete. Als er einen armen aber heiteren Mönch traf, ist Siddhartha entschlossen gewesen, den Wohlstand gegen die Askese auszutauschen, um nach den Ursachen des Leidens zu suchen. Bei verschiedenen geistigen Lehrern versuchte er sich. Es half ihm nichts. Mit 35 Jahren hatte er die Eingebung, in der Meditation zum Ziel zu kommen. So wurde es auch. In tiefer Meditation erlebte er das „Erwachen“, in der Pali-Sprache, „*Bodhi*“ genannt. Er war damit der Erwachte oder Erleuchtete, der *Buddha*. Er entschloß sich, seine Erfahrungen anderen Menschen zugänglich zu machen, indem er ihnen den Weg zum Heil und zur Erlösung aufzeigte.

F: Wie muß man sich das mit der Reinkarnation vorstellen ?

Antwort: Die Lehre Buddhas ist so angelegt, daß sie drei Arten des Guten erfüllt. Das Gute im Hinblick auf das gegenwärtige Leben, das Gute für das nächste Leben und das höchste Gute. Nach ihrem Tod verwandeln sich die Wesen (es gibt sechs Wesensstufen) in eine ihnen gemäße neue Daseinsstufe (Samsara). Durch gezielte Übungen ist es dem Menschen während seines Lebens möglich, sich dem Kreislauf des Samsara Schritt für Schritt zu entziehen und schließlich im Nirwana die Erlösung zu erhalten. Das Durchlaufen der Daseinsstufen und die ewige Wiederholung von Geburt und Tod auf dem Weg ins Nirwana ist die Reinkarnation.

Diese Darstellung mag dem Außenstehenden befremdlich erscheinen. Man kann sich dieser Vorstellung nähern, wenn man sich in besonderen Situationen kindlicher Erlebnisse erinnert. Der Geist ist/wird frei für diese Erinnerungen durch Schulung, durch Konzentration oder durch Entspannungsübungen. Wenn man lange genug diese Konzentration übt, dann wird „der Blick“ immer mehr frei für die Erinnerung erlebten Lebens, und zwar sowohl des gegenwärtigen wie des vergangenen Lebens. So gibt es Menschen, die solcherart Erinnerungen aus vormaligen Leben zu berichten wissen. So wird auch noch besser erkennbar, warum es so wichtig ist, die beschriebenen

Gedanken zu Weltreligionen

Wege ühend zu gehen. Ich möchte einen Vergleich aus dem modernen Leben anführen. Der menschliche Geist ist vergleichbar mit einer Festplatte im Computer. Die oberflächliche Lebensweise verhindert, auf die gesamte Speicherkapazität der Festplatte zurückgreifen zu können. Bemüht man sich um die Zugriffs-Wege zum Wissen, das gespeichert, also vorhanden ist, dann ergießt sich der ganze Reichtum des Wissens und kann genutzt werden. So ausgedrückt ist die Kapazitätsausnutzung einer vorhandenen Festplatte im Leben des normalen Menschen nur sehr gering.

F: Es gibt buddhistische Gemeinschaften. Was muß man darunter verstehen ?

Antwort: Buddha gründete einen Orden für Mönche und auch für Nonnen, den Sangha. Eine weitere Gruppe ist die der Laien, eine sehr wichtige Gruppe für die Existenz der Ordensgruppen. Den Mönchen oblag es, die Lehren Budhas als geistige Aufgabe zu erfüllen. Da sie folglich keine



weltlich Arbeit machen durften, um damit ihren Lebensunterhalt materiell zu verdienen, waren sie auf die Unterstützung von Menschen angewiesen. Die Laien wurden von den Mönchen in den Lehren unter-

wiesen und gaben dafür Unterkunft und Nahrung. Die bedeutsamsten Laien in der Geschichte des Buddhismus waren immer die Herrschenden. Ohne sie hätte die Lehre nicht die Entfaltungsmöglichkeit gehabt. Auch die Herrschenden (Laien) waren auf ein gutes Verhältnis zu den Mönche bedacht, legitimierten sie sich doch häufig mit ihrer Hilfe.

Den Frauen stand der Buddha (Siddartha Gautama) anfänglich kritisch gegenüber. Das muß man aus dem Bewußtsein der frühindischen Gesellschaft verstehen. Die Frauen galten in dieser Gesellschaft nichts. So war es schon eine Art Revolution, daß die Frauen in dieser beson-

Gedanken zu Weltreligionen

deren Weise berücksichtigt wurden und zu geistigen Lehren angehalten waren. Man ging davon aus, daß die Frauen eine Versuchung für die Mönche seien und sie infolge ihrer Begehrlichkeit und durch falsches Reden die geistige Arbeit behinderten. Dennoch wurden noch zu Lebzeiten des Buddha Frauenorden gegründet. Mönche und Nonnen hatten streng zölibatär (ohne Frauen) zu leben.

F: Gibt es heute verschiedene Richtungen des Buddhismus, wie sehen diese aus ?

Antwort: Im Laufe seiner Geschichte nach dem Tode des Buddha hat die Lehre sehr verschiedene Formen angenommen, je nach Land und auch in Abhängigkeit der politischen Verhältnisse in den Ländern. Wenn man sich die mehr als 2500 jährige Entwicklungsgeschichte vorstellt und die Ausbreitung über große Teile der Welt, dann ist nachzuvollziehen, daß es entsprechend unterschiedliche Formen der Lehre gibt. Ungeachtet der sehr unterschiedlichen Gestaltungselemente der verschiedenen buddhistischen Schulen verteilt über die ganze Welt gibt es keinen Zweifel über die reinen Grundlagen der Lehre, wie sie bereits besprochen wurde, die Lehre, wie sie von Buddha entwickelt wurde.

Begünstigt wurde die Diversifizierung (Unterschiedlichkeit) im äußeren Erscheinungsbild durch die Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Kulturen und Systeme der Menschen, unter denen sich die Lehre ausbreitete. Die Unterschiede reichen vom zeremoniösen Theravada-Buddhismus auf Sri Lanka und in Südostasien über die kontemplativen Formen des fernöstlichen Mahayana-Buddhismus bis hin zu den geheimnisvollen Ritualen des tibetischen Vajrayana-Buddhismus.

F: Warum sind Sie Buddhist geworden ?

Antwort: „Ich komme aus einer christlichen Familie. Mit dem Glauben, wie ihn meine Eltern praktizierten und wie sie lebten, konnte ich nichts anfangen. Natürlich hat es auch familiäre Konflikte gegeben. Ich versuchte in der Bibel Antworten auf Fragen zu finden, die ich hatte. Aber ich kam mit der Bibel und mit dem christlich gelebten Alltag nicht zurecht und mit der christlichen Lehre konnte ich auch nichts

Gedanken zu Weltreligionen

anfangen. Ich suchte nach dem Sinn des Lebens und las deswegen sehr viel. Schließlich beschäftigte ich mich auch mit den verschiedenen Religionen, dem Islam, Judentum, Hinduismus und natürlich auch mit dem Buddhismus. Der Buddhismus hat mich von allen am meisten angesprochen. Ich habe dann ein paar Veranstaltungen besucht, das gefiel mir gut. Die scheinbar komplizierte Lehre spricht mich an, ist mir einleuchtend und sie tut mir gut. Das ist doch genug – oder ? So bin ich dabei geblieben.

Der Hinduismus

Das Wort „Hindu“ stammt aus dem Persischen. Hindus waren die Bewohner des Indusraumes. Der Begriff meint sowohl religiöse Vorstellungen, wie auch die nationale Zugehörigkeit. Hindus haben andere Grundvorstellungen als wir. Mit dem Begriff „Santana Dharma“, die ewige unerschaffene Ordnung aller Dinge, wird ungefähr das beschrieben, was wir unter Religion verstehen.

Das heilige Wissen (der Veda) ist für Hindus von nicht-menschlichem Ursprung. Seher (Rishis) konnten in ihm kraft höherer Erkenntnis das Wissen über Kosmos und Menschen schauen. Der Sinn der vedischen Texte ist die Vergewärtigung der Vergangenheit als Beschreibung von Göttermythen oder Naturvorgängen. Exakt durchgeführte Opferhandlungen erwecken überzeitliche Ereignisse erneut zum Leben.

Alle Maßregeln, Vorschriften und religiösen Lehren werden als Dharma zusammengefaßt. Der Hinduismus wird als undogmatische Religion bezeichnet, weil jeder glauben kann, was er will. Anders die Aussagen in den Lehrschriften, sie haben dogmatischen Charakter, wie z.B. Karma (die Summe aus guten und bösen Taten) und Wiedergeburt. Zur Erfassung der religiösen Wahrheiten ist allein der Glaube an die Schriften wichtig, die persönliche Erfahrung zählt nicht.

Im Hinduismus ist die Welt die Bühne für die endlose Kette von Wiedergeburten. Es ist nicht möglich, darauf Einfluß zu nehmen. Dennoch ist Karma und Wiedergeburt kein Motiv für resignative Ergebenheit. Sie haben erklärenden Charakter für Unglück und Schicksalsschläge.

Gedanken zu Weltreligionen

Trotz einer Vielzahl von Gottheiten ist der Hinduismus nicht polytheistisch (Verehrung mehrerer Götter). Jeder Hindu ordnet den Gott seiner Wahl den anderen über. Die Schar der Götter, Natur- und Hausgeister, Dämonen und Heilige ist unüberschaubar. Eine Dreiteilung der Einheit (Trimurti) in Brahma (Erschaffer des Universums), Vishnu (Erhalter) und Shiva (Zerstörung des Universums) ermöglicht die Übersicht.

Ohne das Kastenwesen ist der Hinduismus nicht denkbar. Mit ihr ist der Status des Einzelnen festgelegt, die Rechte und Pflichten, die religiösen Bräuche. Obgleich gesetzlich abgeschafft sind sie im Alltag gegenwärtig. Die vier Kasten beschreibt Petra nachfolgend in ihrem Reisebericht.

Proteste gegen diese Klasseneinteilung hat es schon sehr früh gegeben. Buddha ist der Bekannteste der Frühzeit. Ghandhi wurde erschossen, weil er für die Unberührbaren eintrat und Ambedkar, selber Unberührbarer und Justizminister unter Gandhi, versuchte eine politische Reform.

Das Frauenbild im Hinduismus hat sich seit 2 000 Jahren fast nicht verändert. Die überlieferte Aufgabenteilung bestimmt, daß der Mann für die Aufgaben außerhalb und die Frau für die Aufgaben im Haus zuständig ist. Berühmte Ausnahmen (Indira Gandhi) sind kein Beleg für die gesetzlich bestehende Gleichstellung. Mittelalterlich mutet die Behandlung von Mädchen und Frauen an, Schulbildung gilt als Fehlinvestition, Mitgiftzahlungen werden als Geschäft betrieben und Witwenverbrennungen, trotz Verbot seit 1829, geschehen vereinzelt noch immer.

Nepal – zwischen östlicher Tradition und westlicher Aufklärung –

Reisebericht von Petra Merziger

Kühe zwischen Motarrädern und Bussen auf der Straße, knatternde Autorikshas, hupende Taxis, Händler, die ihre schwere Ware auf dem Kopf tragen...Alltag in Kathmandu. Es ist staubig, laut, bunt und anstrengend. Was machen bloß diese vielen Menschen auf der Straße?

Ich liebe Nepal, dieses kleine Königreich im Himalaya! Die Hauptstadt Kathmandu ist in meinen Augen ein einziges

Gedanken zu Weltreligionen

Freilichtmuseum. Überall stehen buddhistische und hinduistische Tempel, Götterstatuen, Opferstätten; bunte Gebetsflaggen hängen zwischen Häusern und Bäumen. Der Hinduismus beeinflusst, wie auch alle anderen Religionen in Nepal, das ganze Leben von der Geburt bis zum Tod. Es ist erstaunlich, wieviele Gottheiten die Menschen verehren. Und all die Festlichkeiten, Rituale und Zeremonien jeden Tag!

Was mich nachhaltig beeindruckt hat, ist der Einfluß des Kastensystems. Demnach sind alle Mitglieder der Gesellschaft durch die Geburt einer der vier verschiedenen Kasten zugeordnet, die traditionell nach Berufen unterteilt wurden. Es dürfen immer nur zwei aus derselben Kaste heiraten. Die Brahmanen sind die höchste Kaste, die auch mit Priesterkaste bezeichnet wird. Weiterhin gibt es die Kshatriyas (Soldaten und Gouverneure), die Vaishyas (Kaufleute und Farmer) und die Sudras (niedrige Arbeiter und Handwerker) und viele Unterkasten. Das Kastensystem hat seine Ursprünge im indischen Hinduismus, wurde aber im 14. Jahrhundert auch in ganz Nepal eingeführt, d.h. auch die buddhistische Bevölkerung wurde integriert.

Es gelten ganz bestimmte alltägliche Regeln, u. a. Essensvorschriften. Ein Brahmane darf zum Beispiel kein Hühnerfleisch essen und ein Mann darf grundsätzlich nichts essen, was von einer Frau aus einer niedrigeren Kaste zubereitet wurde, ja die Frau darf seine Küche nicht einmal betreten.

Während des letzten Sommers konnte ich bei einer nepalesischen Familie in Kathmandu wohnen, wo ich das Glück hatte, ein ganz besonderes, wichtiges, bahnbrechendes Ereignis miterleben zu dürfen.

Neema, die 20-jährige Tochter – eine wunderschöne Frau mit langen schwarzen Haaren – hatte sich vor einiger Zeit mit Yuba Raj, einem 26-jährigen Inder verlobt. Das klingt zunächst einmal wenig aufregend. Tatsächlich bedeutete es jedoch ein hochbrisantes Thema innerhalb der nepalesischen Kultur. Die Familie Yuba Rajs gehört zu der höchsten hinduistischen Kaste, er ist also Brahmane, während Neema in eine buddhistische Mittelkaste geboren wurde. Nach den gesellschaftlichen Normen wäre es also undenkbar, daß die beiden heiraten! Wir erinnern uns daran, daß es ihr eigentlich nicht einmal gestattet ist, seine Küche zu betreten...

Gedanken zu Weltreligionen

Ich habe natürlich zu diesem Thema einige neugierige Fragen gestellt, beispielsweise, wie junge Menschen sich dort überhaupt kennenlernen? (Das erste, was man einen sympatischen Menschen fragen müßte, wäre dann ja, in welcher Kaste er ist, d. h. ob man überhaupt eine Chance hätte...) oder was passiert, wenn eine Frau von dem „falschen“ Mann schwanger wird? Tja, die Antworten waren in meinen Augen recht deprimierend: Normalerweise



bestimmen die Eltern den Heiratskandidaten für die Kinder. An einem festgesetzten Tag haben die beiden Auserwählten dann ein paar Stunden, um sich kennenzulernen (man kann sich ja vorstellen, wie intensiv man sich in wenigen Stunden kennenlernen kann...). In manchen Fällen haben die Verlobten danach die Chance abzulehnen, meistens findet die Hochzeit jedoch wenig später statt. Wird eine Frau vor der Hochzeit schwanger, so bleibt ihr eigentlich, so sagten mir die Nepalis, nur die Möglichkeit, mit dem Geliebten durchzubrennen! Zu groß wäre sonst die Schande für die Familie!

Neema und Yuba Raj waren ganz schön mutig!

Ich war noch in Nepal, als im Oktober diese wunderschöne Liebesheirat stattfand. Das Fest war beeindruckend!

Diese Hochzeit ist ein Zeichen dafür, daß sich sogar in fest gefügten Gesellschaftssystemen Kulturen Schritt für Schritt verändern können und die Bedürfnisse der jungen Generation wahrgenommen werden, so daß es freidenkenden Menschen gelingt, überholte Traditionen aufzubrechen, um Bevormundung und Unterdrückung zu überwinden.

Ich wünsche Nemma und ihrem Mann auf ihrem nicht leichten Weg alles Gute und den Lesern, daß sie einmal die Chance erhalten, dieses faszinierende Land in Asien kennenzulernen!

Presseartikel zum Thema Weltreligionen

Neues Deutschland – 01.11.00

Kein Fach Lebenskunde

(ddp). Das Schulfach Humanistische Lebenskunde wird es an Brandenburger Schulen vorerst nicht geben. Das Bildungsministerium lehnte einen entsprechenden Antrag des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg (HVBB) ab. Der Verband kündigte am Dienstag an, er werde dagegen vor das Verwaltungsgericht ziehen.

Der HVBB gehe im Unterschied zum Bildungsministerium davon aus, dass christliche Religionsgemeinschaften bei der Erteilung des Religionsunterrichts nicht privilegiert werden dürfen, betonte der Verband. Das Land müsse die Gleichstellung der Weltanschauungs- mit den Religionsgemeinschaften sicherstellen. Nach Darstellung des Humanistischen Verbandes gehören über 70 Prozent der Menschen in Brandenburg keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft an.

Der Humanistische Verband hatte im Juni beim Bildungsministerium den Antrag auf Einführung des Schulfaches Humanistische Lebenskunde zum Schuljahr 2001/02 gestellt. HVBB-Vorsitzender Horst Groschopp hatte damals erläutert, das das freiwillige Fach ein Weltanschauungsunterricht sei. Es diene der Pflege und Förderung einer humanistischen Weltanschauung

und Lebensauffassung. Im Unterricht solle gezeigt werden, »dass auch ohne kirchliche Bindung oder religiöse Selbstverständnis ein moralisch begründetes, selbstbestimmtes und zugleich verantwortliches Leben möglich ist«, sagte Groschopp. Im Unterschied zum Pflichtfach LER (Lebenskunde/Ethik/Religion) ist Lebenskunde, wie er betonte, an einer bestimmten Weltanschauung orientiert und nicht an das Gebot der, religiös-weltanschaulichen Neutralität gebunden.

Grundlagen, Ziele und Inhalte von Lebenskunde sind im »Rahmenplan für den Lebenskundeunterricht« ausgewiesen, der von der Berliner Schulverwaltung zugelassen wurde. Dieser Rahmenplan sollte nach dem Willen des HVBB künftig auch in Brandenburg gültig sein. Lebenskunde heißt: Lernen mit allen Sinnen, offene Unterrichtsformen, Projektarbeit und selbst bestimmtes soziales Lernen ohne Zensuren. Der Unterricht hat die Entwicklung von Vertrauen und Selbstbewusstsein zum Ziel. Gleichzeitig sollen die Schüler lernen, Toleranz gegenüber Religionen, Gläubigen und Andersdenkenden zu üben. Deshalb wird eine Zusammenarbeit mit dem Religionsunterricht angestrebt.

Berliner Zeitung – 04.01.01

„Maiglockenfest“ soll der Jugendweihe Konkurrenz machen

Abgeordnete und Theologen gründen neuen Verein

VON MARLIES EMMERICH

Die besonders in Ostdeutschland und Berlin stark besuchten Jugendweihen und -feiern bekommen Konkurrenz. Der am Mittwoch gegründete Verein „Maiglocke“ will künftig ein gleichnamiges Fest mit „christlichem Bezug“ als Alternative in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten anbieten. Der Name „Maiglockenfest“ soll als Symbol für das Neue und den Aufbruch stehen. Die Feste werden nach Angaben des CDU-Politikers und Vereinspräsidenten Günter Nooke nicht in Schulen oder Kirchen stattfinden. Die Teilnehmer müssten bei dem Fest selbst „kein Glaubensbekenntnis“ ablegen. Im Vorfeld des Festes bietet der Verein vier Kurse an, bei denen es um Menschenrechte und Demokratie gehe. Zum Vorbereitungsprogramm gehöre außerdem der Besuch von christlichen Gemeinden und eine gemeinsame, mehrtägige Fahrt.

Dieses Jahr gibt es nach den Worten des evangelischen Theologen und Mitinitiators Richard Schröder nur ein oder zwei Veranstaltungen. Alles andere sei „logistisch“ schwierig. „2002 ist das Jahr, um das es geht“, sagte auch Nooke. Mit dem Maiglock-

enfest wollten sich „engagierte christliche Bürger“ an diejenigen wenden, die eine „wohlwollende Distanz“ zu den Kirchen hätten, aber sich auf die christliche Tradition beriefen. „Wir achten darauf, dass die Feste nicht zu Konfirmationen light werden“, sagte Schröder. Es gehe vor allem darum, das Monopol der Jugendweihen zu brechen. Zu den Kirchen suche man ein „kooperatives Verhältnis“.

Neben Schröder und Günter Nooke engagieren sich in dem Verein unter anderen die Potsdamer CDU-Bundestagsabgeordnete Katharina Reiche, der katholische Religionsphilosoph Thomas Rose, der ehemalige DDR-Bürgerrechtler Konrad Weiß und der Grünen-Politiker Werner Schulz. Darüber hinaus erhofft sich „Maiglocke“ Spenden von Unternehmen und Banken. „Wir fangen zunächst mit privatem Geld an“, sagte Nooke.

Die Initiatoren machen keinen Hehl aus ihrer politischen Abneigung gegen die Jugendfeiern. Schröder sprach von einer „stabilen Hinterlassenschaft der SED-Diktatur“. Bei den Jugendweihen des Humanistischen Verbandes würde an der betont anti-religiösen Ausrichtung festge-

Gedanken zu Weltreligionen

halten. Den Organisatoren der parallel ausgerichteten Jugendfeiern des Interessenvereins für humanistische Lebenskunde warf Schröder vor, aus dem „Umfeld der alten DDR-Jugendweiheausschüsse“ zu kommen und der PDS nahe zu stehen.

Kirchen warten ab

Nach Ansicht von Manfred Isemeyer vom Humanistischen Verband wird das „Maiglockenfest“ keinen Erfolg haben. „Die Bevölkerung durchschaut den Etikettenschwindel“, sagte Ise-

meyer. Den Vorwurf der PDS-Nähe wies er zurück. Im Vorstand seien mit Ausnahme der CDU alle Parteien vertreten. Die Kirchen reagierten zurückhaltend. „Das Angebot ist besser als Jugendfeiern, noch besser ist die Konfirmation“, sagte der Sprecher der evangelischen Kirche, Reinhard Lampe. „Wir haben noch keine Meinung dazu“, sagte Erzbistumssprecher Andreas Herzig.

Maiglocke, Linienstraße 72,
10119 Berlin,

Telefon: 28

	Konfirmation	Firmung	Jugendweihe/Feier
1997	4 759	1 687	10 000
1998	4 261	1 282	10 700
1999	4 796	1 345	11 100

Jugendweihen und -feiern sind in Berlin beliebter als die katholische Firmung (Zahlen für das gesamte Erzbistum) und die Konfirmation.

Hamburger Abendblatt – 13.02.00

Der Terror und die Kirche

Schauhinrichtungen, Folter, Krieg – noch im 19. Jahrhundert setzte die Kirche Gewalt zur Durchsetzung des „wahren“ Glaubens ein. Auch am Antisemitismus gibt sie sich eine Mitschuld.

Von ANDREAS ENGLISCH

SAD Rom – Im Auftrag des Schreinersohnes Jesus von Nazareth Gewalt anzuwenden war noch im 19. Jahrhundert bis zum Zusammenbruch des Kirchenstaates im Jahr 1870 für die Vika-

re Jesu Christi – so der Titel der Päpste – eine absolute Selbstverständlichkeit. Eine der letzten großen Schauhinrichtungen im Namen Gottes fand noch im September 1825 statt, im Auftrag

Gedanken zu Weltreligionen

von Papst Leo XII. Er ließ 500 verdächtige „Liberale“ festnehmen, sieben ließ er ohne einen Prozess sofort hinrichten.

Das historische Schuldbekennnis von Papst Johannes Paul II. versucht in der Bitte um Vergebung der „sieben Todsünden“ der Kirche, die Verbrechen von 2000 Jahren Kirchengeschichte zu konzentrieren. Symbolisch wählte der Papst die Zahl der Plagen des alten Testaments.

Nach einem generellen Schuldbekennnis ging der Papst am Sonntag im Petersdom gleich auf das düsterste Kapitel der katholischen Kirche ein, die Verbrechen zum „Schutz der Wahrheit“.

Gemeint sind die schon aus der Antike bekannten Praktiken der Kirche, Häretiker mit Gewalt zum wahren Glauben zu bekehren. Ein unvorstellbarer Terror mit Hunderttausenden Toten resultierte aus der Überzeugung der Kirche, Menschen mit Gewalt zum „wahren Glauben“ bekehren zu können. Während der Kriege gegen die Häretiker in Frankreich im 13. Jahrhundert, an denen auch der Heilige Dominikus beteiligt war, ließen die Päpste die Einwohner ganzer Städte niedermetzeln. Die Inquisitoren pervertierten dabei die Botschaft Jesu Christi vollständig. Mord an einem Ketzer galt als gutes Werk, weil dem Ketzer so erspart blieb, weitere Schuld für seine Leugnung des wahren

Glaubens auf sich zu laden.

Der Grundfehler der katholischen Kirche – zu glauben, jedes Mittel zur Verbreitung des wahren Glaubens sei recht – führte zu drei anderen großen Sünden, um die der Papst jetzt um Vergebung bat: die Kreuzzüge, die Glaubenskriege und die Verbreitung des Antisemitismus. Am 27. November 1095 rief Papst Urban II. zu der christlichen Variante des aus dem Islam bekannten Dschihad, dem Heiligen Krieg, auf. Bis zum Winter 1291, knapp 200 Jahre lang, rüsteten die Päpste die christliche Religion in eine kriegstaugliche Ideologie um.

Auf acht Kreuzzügen kamen Hunderttausende Menschen um. Allein bei der blutigen Eroberung Jerusalems im Jahr 1099 erschlugen die Ritter mit dem Kreuz Christi auf der Brust mehr als 30 000 Menschen.

Die Religionskriege in Europa, der 30-jährige Krieg, sie folgten der perversen Idee der Kreuzzüge: mit der Waffe für eine Religion einzutreten. Erstmals gestand nun der Papst ein, dass die Entstehung anderer christlicher Kirchen auch der Schuld der katholischen Kirche anzulasten ist.

Auch an den unvorstellbaren Verbrechen am jüdischen Volk trägt die katholische Kirche eingestandenermaßen große Mitschuld. Ohne den General-Vorwurf an die Juden, das Volk der Mörder Christi zu sein, hätte sich, so der Papst, der „Antisemitismus

Gedanken zu Weltreligionen

nicht ausbreiten und konsolidieren“ können. Während der Shoa machten sich die Katholiken dann, wie der Papst bereits 1996 in Berlin einräumte, der unterlassenen Hilfeleistung schuldig.

Sünden Nummer sechs und sieben beziehen sich auf Vergehen gegen die Grundrechte des Menschen. Wie ganze Nationen erkannte auch die katholische Kirche in Menschen anderer Hautfarbe nicht den Menschen, sondern sie sperrte Indianer in Nord- und Südamerika und Bewohner Afrikas wie Tiere in Käfige. Berühmt wurde der Streit

innerhalb des Jesuiten-Ordens in Südamerika, ob die Indianer Menschen seien oder nicht.

Das Gleiche gilt für die Benachteiligung der Schwachen und Armen. Die katholische Kirche räumte ein, dass es gängige Praxis über zwei Jahrtausende war, mit den Reichen und Mächtigen zu paktieren. Das Eingeständnis, auch gegenüber den Frauen schuldig zu sein, klang in wenig überzeugend – jeder kleinste Versuch, wenigstens Nonnen mehr Macht in der katholischen Kirche einzuräumen, wird gnadenlos abgeblockt.

DER TAGESSPIEGEL – 15.09.00

Wertevermittlung in der Schule

Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung

Der Streit um den Religionsunterricht an Berlins Schulen schlägt seit dem vergangenen Jahr hohe Wellen. Die beiden großen Kirchen drängen einhellig darauf, dass Religion künftig als Wahlpflichtfach im Schulgesetz verankert wird. Bisher nehmen die Schüler freiwillig an Angeboten der Kirchen teil. In ihrem Modell sehen die Kirchen auch den Unterricht beispielsweise in islamischer Religion vor.

Schulsenator Klaus Böger (SPD) hat angekündigt, das Schulgesetz noch in dieser Legislaturperiode zu ändern und dabei auch Religionsunterricht und Wertevermittlung zu berück-

sichtigen. In den Fraktionen sind die Meinungen über ein Pflichtfach Religion geteilt. Besonders in der SPD findet die geltende Regelung Unterstützung.

Der Druck auf eine Neuregelung hat auch dadurch zugenommen, dass die Religionsgemeinschaft Islamische Föderation vom Bundesverfassungsgericht das Recht zugesprochen bekam, in eigener Verantwortung Religionsunterricht an Berlins Schulen anzubieten. Es ist nach Auskunft der Senatsbehörde völlig offen, wann Böger darüber entscheidet. Die Islamische Föderation wird unterdessen vom Verfassungsschutz beobachtet.

Gedanken zu Weltreligionen

Auch andere Gruppen sind von dieser Debatte betroffen. Der Humanistische Verband bietet in diesem Fächerspektrum bereits Lebenskunde-Unterricht an. Seine Forderungen erläutert der Landesvorsitzende der Organisation, Bruno Osuch, in seinem nebenstehenden Beitrag.

Die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) veranstaltet zu diesen Themen gemeinsam mit der Freien Universität am heutigen Freitag die Tagung „Religionen und wertebazogene Bildung in der Schule“, Ort: FES, Hiroshimastr. 17, Berlin-Tiergarten. **rt**

